

Predigt am 7.04.2013 (Weißen Sonntag mit Erstkommunion): Joh 20,19-31 Neshumele

I. Wenn ich an den Freitagnachmittagen nach der Schule zu meinem Großvater zu Besuch kam, dann war in der Küche seines Hauses bereits der Tisch zum Teetrinken gedeckt. Mein Großvater hatte seine eigene Art, Tee zu servieren und zu trinken. Er nahm immer ein Stück Zucker zwischen die Zähne und trank dann den ungesüßten heißen Tee aus dem silbernen Samowar. Und ich machte es wie er ... Wenn wir unseren Tee ausgetrunken hatten, stellte mein Großvater stets zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meist schloss er dabei die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach. Ich saß da und wartete geduldig, denn ich wusste, jetzt würde gleich der beste Teil der Woche kommen.

So schreibt die amerikanisch-jüdische Reform-Ärztin und Autorin **Rachel Naomi Remen** in ihrem internationalen Bestseller „**Aus Liebe zum Leben**“. Und sie fährt fort:

Wenn Großvater damit fertig war, mit Gott zu sprechen, wandte er sich mir zu und sagte: „Komm her, Neshumele!“ Er legte mir sanft die Hände auf den Kopf. Dann begann er stets Gott dafür zu danken, dass es mich gab und dass ER ihn zu meinem Großvater gemacht hatte. Er sprach dann immer irgendwelche Dinge an, mit denen ich mich im Verlauf der Woche herumgeschlagen hatte, und erzählte Gott etwas Echtes über mich. Jede Woche wartete ich darauf, zu erfahren, was es diesmal sein würde. Wenn ich etwas angestellt hatte, dann lobte er meine Ehrlichkeit, darüber die Wahrheit gesagt zu haben. Wenn mir etwas misslungen war, dann brachte er seine Anerkennung dafür zum Ausdruck, wie sehr ich mich bemüht hatte. Wenn ich auch nur kurze Zeit ohne das Licht meiner Nachttischlampe geschlafen hatte, dann pries er meine Tapferkeit, im Dunkeln zu schlafen. Und dann gab er mir seinen Segen ... Diese kurzen Momente waren in meiner ganzen Woche die einzige Zeit, in der ich mich völlig sicher und in Frieden fühlte.

*In meiner Familie von Ärzten und Krankenschwestern rang man unablässig darum, noch mehr zu lernen und noch mehr zu sein. Da gab es offenbar immer noch etwas, das man wissen musste. Es war nie genug. Wenn ich nach einer Klassenarbeit mit einem Ergebnis von 98 von 100 Punkten nach Hause kam, dann fragte mein Vater: „Und was ist mit den restlichen zwei Punkten?“ Während meiner gesamten Kindheit rannte ich diesen zwei Punkten hinterher. Aber mein Großvater scherte sich nicht um solche Dinge. **Für ihn war mein Dasein allein schon genug.** Und wenn ich bei ihm war, dann wusste ich irgendwie mit absoluter Sicherheit, dass er recht hatte.*

Mein Großvater starb, als ich sieben Jahre alt war. Ich hatte bis dahin nie in einer Welt gelebt, in der es ihn nicht gab, und es war schwer für mich, ohne ihn zu leben. Er hatte mich auf eine Weise angesehen, wie es sonst niemand tat, und er hatte mich bei einem ganz wunderbaren Namen genannt: „Neshumele“, was „geliebte kleine Seele“ bedeutet. Jetzt war niemand mehr da, der mich so nannte. Zuerst hatte ich Angst, dass ich, wenn er mich nicht mehr sehen und Gott erzählen würde, wer ich war, einfach verschwinden würde. Aber mit der Zeit begann ich zu begreifen, dass ich auf irgendeine geheimnisvolle Weise gelernt hatte, mich durch seine Augen zu sehen. Und dass einmal von ihm gesegnet worden zu sein heißt, für immer gesegnet zu sein.

II. Liebe Kommunionkinder, liebe Eltern und Großeltern, liebe Festgemeinde! Diese jüdische Geschichte, die man mir in diesen Tagen zukommen ließ, hat mich tief berührt, ja gerührt. Nicht nur, weil Jesus, seine Mutter Maria und seine Jünger alle Juden waren, und dieses Großvaters Umgang mit seiner Enkeltochter auch die Art und Weise war, wie Jesus den Menschen, zumal den Kindern, begegnet ist. Mehr noch: Weil Rachel Remen uns zeigen kann, wie auch wir mit unseren Kindern umgehen, sie aus dem angeblich unvermeidbaren Leistungs- und Erfolgsdruck befreien und sie um ihrer selbst willen lieben sollen. Ich weiß, dass es auch bei vielen unserer Kommunionkinder die Großeltern waren, die sie beten gelehrt und mit Jesus vertraut gemacht haben. Wie oft hörte ich von den Kindern: Wir beten nur bei Oma, die sogar mit uns zur Kirche geht. Daheim ist es anders! Kurzum: Dass GOTT, den wir Christen als den Gott und Vater Jesu Christi bekennen, in dieser Feier diese Kinder nicht nur segnet; dass ER seit Jesu Letztem Abendmahl in der Hl. Kommunion unsere Lebensmitte, ja unser Lebensmittel sein will, das möge sich uns tief einprägen und über diesen Festtag hinaus „*mit absoluter Sicherheit*“ erfüllen.

Es war wiederum ein Jude, der große Gelehrte und Religionsphilosoph **Martin Buber**, der erkannt hat, dass das Bekenntnis des Apostels Thomas im heutigen Evangelium als das erste wirklich selbstständige christliche Gebet zu gelten hat. „**Mein Herr und mein Gott!**“ Im ganzen Evangelium ist dies das erste Mal, dass Jesus so angedredet, ja zum Adressaten betender Anrufung wird. Insofern erleben wir in dieser Thomas-Geschichte die Geburtsstunde des christlichen Gebetes und haben sozusagen das kürzeste christliche Glaubensbekenntnis gehört.

Und was habe ich Euch, liebe Kinder, liebe Neshumeles, liebe kleinen Seelen, mitgegeben bei Eurer ersten Heiligen Beichte, die Ihr so schön und hilfreich erlebt habt? Was haben wir in der Fastenzeit immer wieder am Ende des Gottesdienstes gesungen?: Das Gebet des **Hl. Niklaus von der Flüe**, auch einfach Bruder Klaus genannt, der Nationalheilige der Schweiz. Von diesem Familienvater und späteren Einsiedler, aber auch großen Friedensstifter stammt das Gebet, das die Worte des Apostels Thomas aufgreift, und das ich Euch bitte, nie mehr zu vergessen; das Ihr nie vergessen sollt immer wieder vor dem Einschlafen zu beten oder zu singen:

„Mein Herr und mein Gott: Nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir; mein Herr und mein Gott,: Gib alles mir, was mich führet zu Dir; mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.“

Wer schon als Kind so beten gelernt hat, spürt den Segen Gottes wie die kleine Rachel Naomi Remen und weiß, dass für Gott „*mein Dasein allein schon genügt*“, um mich von IHM bedingungslos bejaht, geliebt, beschützt und geführt zu wissen.

Liebe Eltern und Großeltern, liebe Paten und Freunde dieser Kinder!: Hütet das Heilige in den Herzen dieser Kinder, damit sie über diesen Tag hinaus diese wunderbare Erfahrung machen können, von der ich Euch als Hilfe zum ersten Empfang des Bußsakramentes gesprochen habe: Gott sagt zu Dir und mir: „*Du kannst Dich ändern, weil Du sein darfst wie Du bist!*“ Oder aber meine Lieblingsübersetzung des alten Wortes „Gnade“:

„*Du bist von Gott geliebt vor aller Leistung und trotz aller Schuld.*“

Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg